Melanie Lenzhofer. 2017. *Jugendkommunikation und Dialekt. Syntax gesprochener Sprache bei Jugendlichen in Osttirol*. Berlin, Boston: De Gruyter (Empirische Linguistik/Empirical Linguistics 6). 492 S.

Besprochen von **Manfred Michael Glauninger**: Universität Wien / Institut für Germanistik, Universitätsring 1, A-1010 Wien, E-Mail: manfred.glauninger@univie.ac.at

<https://doi.org/10.1515/zrs-2019-0006>

Obwohl die *Jugendsprache(n)* längst einen sowohl im außer- wie inner(sprach)-wissenschaftlichen Diskurs auch des deutschsprachigen Raumes stabil verankerten, naturgemäß höchst unterschiedlich, ja kontrovers konzipierten bzw. interpretierten Phänomenkomplex darstellt/darstellen (vgl. Glauninger 2018: 94f.), betritt Melanie Lenzhofer mit der von ihr vorgelegten Monographie Neuland. Denn in dieser Untersuchung, einer überarbeiteten Version ihrer 2015 von der Universität Graz approbierten Dissertation¹, greift die Autorin grundlegende Problemstellungen im Bereich der Theorie und Empirie sprechsprachlicher Syntax auf, um sie unter einem mehrdimensional soziolinguistischen, respektive kommunikativ-pragmatischen Gesichtspunkt stringent zu einem lohnenden Gegenstand zusammenzuführen. Dabei gilt:

„[I]n Bezug auf syntaktische Besonderheiten im Sprachgebrauch jugendlicher Dialektssprecher/-innen bzw. generell Jugendlicher [kann] in Österreich keine einschlägige Forschungsliteratur als Grundlage herangezogen werden“ (S. 5).

Die Spezifika des von Lenzhofer abgesteckten Objektbereichs und die damit verbundenen theoretischen wie methodischen Herausforderungen lassen sich folgendermaßen auf den Punkt bringen: Es geht um eine empirisch fundierte Auseinandersetzung mit der Frage nach *alterspräferentiellen* syntaktischen Markern in der (*nähesprachlichen*) Ingroup-Kommunikation Osttiroler Jugendlicher. Der dabei aufgespannte Theorierahmen umfasst – partiell ineinandergreifende – Ansätze der soziolinguistischen Sprachvariationsforschung, der Interaktionalen Linguistik, der Konstruktionsgrammatik sowie der Funktionalen Pragmatik. Es sei an dieser Stelle mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass hier aber keinesfalls eine

¹ Die Arbeit wurde bereits während des Entstehungsprozesses mit dem Theodor-Körner-Preis gefördert. Sie bildete das Weiteren eine wesentliche methodische Basis des von 2013 bis 2016 am Grazer Germanistik-Institut angesiedelten Projekts „Jugendsprache(n) in Österreich“, in dem Lenzhofer mitgearbeitet und dessen Team auch die „8. Internationale Konferenz zur Jugendsprache 2016“ in Graz ausgerichtet hat. Die Ergebnisse der genannten Tagung liegen nunmehr in Form einer umfänglichen, aus zwei Teilbänden bestehenden Publikation (Ziegler 2018) vor.

„eklektizistische“ theoretische Fundierung zu monieren, sondern vielmehr ein hohes Maß an Gegenstandsadäquatheit zu konstatieren ist.²

Dies gilt mutatis mutandis auch für die methodische Dimensionierung der Untersuchung, in deren Verlauf – forschungspraktisch zielführend – etablierte Verfahren zur Erhebung, Modellierung und Analyse sprechsprachlicher diskursiver Daten zur Anwendung gebracht werden (vgl. Kap. 2, S. 21–51). Die Eckpfeiler dabei bilden in erster Linie zwei Korpora, deren Grundlage Transkripte von „Freundesgesprächen“³ zwischen einerseits insgesamt 63 „jugendlichen“ (im Alter von 13–17 Jahren) und andererseits 18 „erwachsenen“ (40–60 Jahre alt) Osttiroler(inne)n darstellen. Ein drittes, am Institut für deutsche Sprache (IDS) in Mannheim erstelltes Korpus mit Transkripten von Kommunikationsverläufen in deutschen Fernsehsendungen („Gespräche im Fernsehen“⁴) bildet *matrixvarietär* gesehen den „standardsprachlichen“ Gegenpol zu den beiden erstgenannten, sich lediglich in Bezug auf das Alter der Sprecher(innen) signifikant unterscheidenden „dialektalen“ Korpora. Im kontrastiven Abgleich von somit drei Typen sprechsprachlicher diskursiver Daten – Kommunikate a) jugendlicher und b) erwachsener Osttiroler Dialektsprecher(innen) sowie c) erwachsener (überwiegend „bundesdeutscher“) Standardsprecher(innen) – analysiert Lenzhofer die Realisierungen der für ihre Studie ausgewählten syntaktischen Variablen und fokussiert dabei zentral deren etwaige alterspräferentiell-*jugendsprachliche* Markiertheit. Behandelt werden syntaktische Phänomene, die folgenden drei kategorialen Bereichen zugeordnet werden können: 1. Parataxe/Hypotaxe (*weil*-Konstruktionen, Relativsatzkonstruktionen, unselbständige Verbzweitkonstruktionen); 2. Serialisierung (externe Intensivierung der Nominalphrase, *tun*-Periphrasen im Indikativ und Konjunktiv II, Serialisierung der komplexen Verbal-

² Im Licht jener erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch radikal (bzw. im Luhmann'schen Sinn: *operational*) konstruktivistischen Position, aus der heraus die vorliegende Rezension argumentiert, zählt ohnehin ausschließlich die (mit Blick auf die Ergebnisse zweifelsfrei gegebene) *Viabilität* (vgl. Glaserfeld 2001) von Lenzhofers Theoriebasis.

³ Darunter werden Ingroup-Gespräche zwischen einander persönlich bekannten bzw. nahestehenden Gewährspersonen verstanden, die im Rahmen eines informellen Settings ohne Anwesenheit eines Explorators/einer Exploratorin aufgezeichnet werden (vgl. Lenz 2003: 60). Als nicht unproblematisch ist es freilich anzusehen, wenn in diesem Zusammenhang immer noch einem bestmöglichen Ausschalten des *Beobachterparadoxons* nachgejagt (vgl. S. 21, Anm. 37) bzw. die Gewährleistung „größtmöglich[er] Natürlichkeit der Gespräche“ (S. 21) angestrebt wird. Nicht nur gemäß der konstruktivistischen Positionierung vorliegender Rezension (s. Anmerkung 2), sondern aus ganz allgemein interaktionaler Perspektive gibt es kein (per se) „natürliches“ Kommunizieren.

⁴ Vgl. http://agd.ids-mannheim.de/korpus_index.shtml.

phrase); 3. Kompaktheit (Nicht-Realisieren der Präposition, Nicht-Realisieren des Personalpronomens, Nicht-Realisieren von Zitatmarkern).

Auf die Fülle an Ergebnissen, welche in der Folge auf Basis einer Kombination quantitativer (Frequenz) und qualitativer (Form-Funktions-Dimension) Auswertungen im nahezu 300 Seiten umfassenden Kapitel 4 der Arbeit vorgelegt werden, kann an dieser Stelle nicht im Detail eingegangen werden. Bevor jedoch ausgewählte, besonders relevante Aspekte der Analyse des Datenmaterials referiert werden, ist übergeordnet und mit Nachdruck festzuhalten,

dass der Sprachgebrauch der Osttiroler Jugendlichen stark dialektgeprägt ist. Dialekt-sprechen stellt in der Ingroup-Kommunikation die Normallage, die unmarkierte Varietät dar (S. 440).

Denn vor diesem Hintergrund lässt sich nicht nur die Begünstigung einzelner syntaktischer Varianten im jugendlichen Sprechen (z.B. die Nicht-Realisierung des Personalpronomens in Konstruktionen der 2. Pers. Sg.) schlüssig auf dialektalen Einfluss zurückführen. Vielmehr zeigt sich auch, dass gesamtgesellschaftlich verankerte Stereotype, aber nicht zuletzt auch fragwürdige (sozio-)linguistische Postulate hinsichtlich der Rolle „jugendlichen“ Kommunizierens im Zusammenhang mit dem Dialektabbau im deutschsprachigen Raum mit empirischen Daten konfrontiert und im Licht regionaler Differenzierung wohl noch stärker als bisher relativiert werden müssen. Der Titel von Lenzhofers Monographie – *Jugendkommunikation und Dialekt* – kann somit auch diesbezüglich als Fingerzeig gelten.

Was nun den Kern der untersuchten Kommunikation unter Osttiroler Jugendlichen anbelangt, können im Wesentlichen folgende syntaktische Varianten als alterspräferentielle Marker klassifiziert werden: 1. die externe Intensivierung der Nominalphrase in Kombination mit dem Definitartikel (*Das ist absolut der Hammer*) als eines jener Mittel der Expressivität, die „in der Jugendkommunikation Osttirols [...] signifikant häufiger als in der Erwachsenenkommunikation“ (S. 437) eingesetzt werden; 2. die *tun*-Periphrase zur Bildung von Konjunktiv-II-Formen, deren Verwendung „rezenten Ergebnissen zur Konjunktiv-II-Bildung bei Wiener Jugendlichen entgegensteht“ (S. 438), welche – im Einklang mit ihrem auch „alltagssprachlich“ intendiert standardnahen Kommunizieren – den *würde*-Konjunktiv präferieren; 3. die standardkonforme Abfolge in der Serialisierung des Verbalkomplexes in Verbzweitsätzen (*Er hat arbeiten müssen* vs. „erwachsenensprachlich“ – dialektal *Er hat müssen arbeiten*); 4. kompakte Strukturen (etwa Personalpronomen + *so* + X) und *Zero-Formen* als im Rahmen der Wiedergabe (erlebter oder fiktiver) *animierter* Rede auftretende Quotativkonstruktionen, die „in den Jugendkommunikaten signifikant häufiger belegt [sind] als in den Freundesgesprächen der erwachsenen Osttiroler/-innen“ (S. 439). Ge-

rade in diesem Zusammenhang erfüllt „die Zuordnung prosodischer Codes [...] im Sinne des Evozieren sozialer Typen“ (S. 439) – sprich: das kontextualisierende Indizieren bestimmter Aspekte der sozialen Bedeutung sprachlicher Variation – eine die Jugendkommunikation charakterisierende Funktion.

Abschließend sei die auf S. 19 umrissene, übergeordnete Zielsetzung der Arbeit in den Blick genommen:

Insgesamt ist zu betonen, dass durch die bisher kaum stattfindende Auseinandersetzung mit den Sprechweisen Jugendlicher in Österreich (während in Deutschland und der Deutschschweiz eine rege Forschungskultur diesbezüglich besteht) diese Monographie eine Art „Grundlagenforschung“ darstellt, die zu weiteren Forschungsprojekten zum Sprachgebrauch Jugendlicher in Österreich anregen soll.

Mit dem oben in Anmerkung 1 erwähnten Projekt und den sich in dessen Umfeld entfaltenden Aktivitäten sind bereits wichtige Schritte in diese Richtung gesetzt worden. Es bleibt zu wünschen, dass weitere folgen und Melanie Lenzhofers Untersuchung in Form des ebenso sorgfältig wie ansprechend gestalteten Buches breite Aufnahme findet. Die Arbeit stellt eine bemerkenswerte, richtungsweisende Leistung dar, die das Potenzial aufweist, gerade auch über die Jugendsprachforschung im engeren Sinn hinaus Wirksamkeit zu entfalten.

Literatur

- Glaserfeld, Ernst von. 2001. The Radical Constructivist View of Science. In: *Foundations of Science. The Impact of Radical Constructivism on Science* 6 (1–3), 31–43.
- Glauninger, Manfred Michael. 2018. Jugendsprache(n) als Soziokonstrukt und Segment sprachwissenschaftlichen Wissens. In: Arne Ziegler (Hg., unter Mitarbeit v. Melanie Lenzhofer & Georg Oberdorfer). *Jugendsprachen/Youth Languages. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung/Current Perspectives of International Research*. Berlin, Boston: De Gruyter, 85–96.
- Lenz, Alexandra N. 2003. *Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmittel-deutschen (Wittlich/Eifel)*. Stuttgart: Steiner (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 125).
- Ziegler, Arne (Hg., unter Mitarbeit v. Melanie Lenzhofer & Georg Oberdorfer). 2018. *Jugendsprachen/Youth Languages. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung/Current Perspectives of International Research*. Berlin, Boston: De Gruyter.